

## Meine Musik & ich



## Rock meets Blaskapelle

Von **PETER KRONES**  
peter.krones@mainpost.de

Das Übertragen berühmter Lieder in völlig andere musikalische Stilrichtungen gehört zum Musizieren dazu. Es gibt Jazzer, die Bach-Kompositionen spielen und Bluegrass-Bands, die AC/DC- und Metallica-Songs mit Banjo, Fiedel und Mandoline zum Landler machen. Es gibt Gruppen, die Rock- und Pop-Klassiker in alpenländisches Musikgewand stecken, und es gibt beinharte Punkbands, die sogar aus Frank-Sinatras „My Way“ einen Rocker machen. Der Gag ist bei diesen Gratwanderungen zwischen den musikalischen Welten leider oft rasch verbraucht und verliert, wenn zu oft angewendet, schnell an Reiz. Unlängst habe ich eine Blaskapelle gehört, die – durchaus wohlklingend – Rockklassiker wie „Smoke On The Water“ und „Radar Love“ intonierte. Meine aufkeimende Empörung ob des Frevels wurde von einem recht jungen Zuhörer absolut nicht geteilt, denn er kannte den rockigen Ursprung der vom Gebläse intonierten Melodien nicht und erfreute sich nur an der fröhlich spielenden Kapelle. Als ich mich dieser Betrachtungsweise anschloss, sank mein Unmut und ich konnte das Musizieren durchaus würdigen. Vielleicht sollte man den jungen Leuten aber doch mal die Originale vorspielen?

**CD-Tipp:** Deep Purple: Made In Japan

# Fränkisch als Lebensgefühl

Der Internationale Tag der Muttersprache erinnert an die Vielfalt unserer Dialekte

Von unserem Redaktionsmitglied  
**HANNAH SANDERS**

**BAD KÖNIGSHOFEN** Das „R“ rrollt, das „K“ klingt wie ein „G“ und die Endsilben werden schlicht verschluckt: In außer-fränkischen Ohren kann der hiesige Dialekt „scho a bissle“ gewöhnungsbedürftig klingen. Doch für die Franken ist ihre Mundart genauso ein Stück Lebensgefühl wie ein guter Silvaner oder ein leckeres Schäufele. „Der Franke ist stolz auf seinen Dialekt“, sagt Hanns Friedrich aus Bad Königshofen, Kulturreferent im Landkreis Rhön-Grabfeld. „Wenn man zum Beispiel die Menschen in der Rhön reden hört, da weiß man einfach: Das ist Waldberg oder das ist Grabfeld.“

An die Bedeutung des Kulturgutes Sprache erinnert die UN seit 13 Jahren am 21. Februar mit dem Internationalen Tag der Muttersprache. „Sprachliche und kulturelle Vielfalt repräsentieren universelle Werte, die Einheit und Zusammenhalt einer Gesellschaft stärken“, begründet die UNESCO den Gedenktag. Aber der sprachliche Reichtum ist gefährdet: Nach deren Einschätzung könnte mehr als die Hälfte der rund 6000 Sprachen, die heute weltweit gesprochen werden, aussterben.

Vom Verschwinden bedroht sind nicht nur ganze Sprachen, sondern auch Dialekte, weiß Alfred Klepsch, Professor für Deutsche Sprachwissenschaft und Dozent an der Uni Erlangen. Laut Klepsch passen sich etwa die deutschen Mundarten immer mehr an das Standarddeutsche an – und verlieren ihre Besonderheiten.

Diese Befürchtung hegt auch der „Bund Bairische Sprache“, der sich für den Erhalt des Bayerischen einsetzt. Anlässlich des Internationalen Tags der Muttersprache erinnert der Verein daran, dass Bayrisch, übrigens ebenso wie Ostfränkisch, von der UNESCO auf die Liste der bedrohten Sprachen gesetzt wurde. Bayrisch sollte von der EU als Regional- und Minderheitensprache anerkannt und entsprechend gefördert werden,



**Gelebte Tradition:** Ein Gemälde zeigt die Tracht, die man um 1850 im Kitzinger Raum trug – ein Stück Lebensgefühl wie der fränkische Dialekt. REPRO: REINHARD HÜSSNER

fordert der Vorsitzende des Bundes Bairische Sprache, Sepp Obermeier: „Bayrisch ist nicht nur eine regionale Mundart, sondern eine eigene Sprache, ein über 1000-jähriges Kulturgut mit eigenem System.“ Die Grenzen zwischen eigenständigen Spra-

chen und Dialekten sind fließend, erklärt Sprachwissenschaftler Klepsch. Eine Sprache habe ein Schriftsystem, werde im Gegensatz zur Mundart auch offiziell gebraucht und entwickle sich ständig weiter. Ein Dialekt könne sich aber zur Spra-

che entwickeln, so Klepsch.

Ob Dialekt oder eigene Sprache: Regionale Mundarten bereichern die Standard-Verständigung, ist sich der Schauspieler und Autor Eberhard Wagner aus Creußen (Lkr. Bayreuth) sicher. Wagner hat sich in Theater und Literatur intensiv mit der fränkischen Mundart befasst. Am Fränkischen schätzt er besonders, dass es ohne viel Übertreibung viel auszu-drücken vermag. Wagner: „Wir brauchen nicht sagen 'Das ist ja toll' – 'Passt scho' tut es auch. Dialekte haben viele Mehrdeutigkeiten und können Gefühle oder Grobheiten gut ausdrücken.“ Mundarten vermitteln den Sprechern eine lokale Identität, Heimatgefühl und Nähe untereinander, sagt Sprachwissenschaftler Klepsch: „Das macht das Leben angenehmer. Wir könnten uns auch alle von Hefepaste ernähren, aber fränkische Kartoffelknödel und Schweinebraten – das schmeckt schon sehr viel besser.“

Den einen fränkischen Dialekt gibt es dabei aber gar nicht – ganz im Gegenteil, Mundarten leben von ihrer regionalen Vielfalt und Franken ist geradezu ein sprachlicher Pflckenteppich. Es gibt nicht nur zwischen den „Bierfranken und den Weinfranken“, wie Schauspieler Wagner es augenzwinkernd ausdrückt, große sprachliche Unterschiede. Auch in Unterfranken selbst kann der Dialekt von Ort zu Ort ganz verschieden klingen. Für diese sprachliche Vielfalt engagiert sich die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken, erklärt Christa Volkheimer, zuständig für Unterfranken. Dialekte sollten stärker auch in Schulen und Kindergärten einbezogen werden, findet Volkheimer. So könnten etwa mit den Kindern Theaterstücke aus Franken einstudiert oder Gedichte und Lieder in der hiesigen Mundart geübt werden.

### ONLINE-TIPP

Wie gut können Sie unterfränkisch? Ein Quiz finden Sie unter: [www.mainpost.de/franken](http://www.mainpost.de/franken)

## Paul darf nicht wieder Pavel heißen

Namensänderung

Von unserem Redaktionsmitglied  
**JULIA HAUG**

**BAD KISSINGEN** Pavel oder Paul – das ist hier die Frage. Ein 32-jähriger Bad Kissinger Landkreisbewohner mit Wurzeln in Kasachstan darf seinen Geburtsnamen nicht wieder aufnehmen. Das hat das Verwaltungsgericht Würzburg in dieser Woche mit der Ablehnung einer Klage rechtlich bestätigt.

Weil ihm „Paul“ angeblich psychische Probleme bereite, hatte Pavel alias Paul zunächst beim Standesamt seines Wohnortes die Rückänderung seines eingedeutschten Vornamens beantragt. Die Behörde übergab den Fall ans Landratsamt Bad Kissingen, das den Antrag 2011 ablehnte.

### Gutachten zu Identitätsproblem

Als es bei seiner Einbürgerung 1998 um den künftigen Namen ging, hat der 32-Jährige offenbar leichtfertig eine unwiderrufliche Erklärung unterschrieben, die er heute bitter bereut. Er macht Verständnisschwierigkeiten mit der deutschen Sprache dafür verantwortlich.

Das Landratsamt pocht dagegen darauf, dass der 32-Jährige mit doppelter Staatsbürgerschaft seinerzeit freiwillig und gut informiert das deutsche Gegenstück seines Geburtsnamens gewählt habe. Für eine Namensänderung fehle es an einem triftigen Grund.

Die psychischen Probleme, die der 32-Jährige vorbringt, ließ das Gericht nicht gelten. Wie Pavel alias Paul gegenüber dem Bayerischen Rundfunk angab, schließt er eine Revision vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof nicht aus. Er wolle sich um ein psychologisches Gutachten bemühen, das seine Identitätsprobleme belege. Die tägliche Konfrontation mit dem deutschen „Paul“ habe zunehmend zu Konzentrations- und Schlafstörungen geführt.